

Und immer waren es Menschen... : bewegende und denkwürdige Momente aus meiner Arbeit für die Brugger Neujahrsblätter

Autor(en): **Belart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **113 (2003)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Belart

Und immer waren es Menschen...

Bewegende und denkwürdige Momente aus meiner Arbeit für die Brugger Neujahrsblätter

Mit den vorliegenden Neujahrsblättern beende ich nach 21 Jahren meine Tätigkeit in dieser Redaktion. Ein derartiger Abschnitt kann Gelegenheit für einen Rückblick bieten. Dies möchte ich hier nützen und einiges von dem erzählen, was ich bei der Arbeit für die Brugger Neujahrsblätter erlebt habe. Es sind Momentaufnahmen, nicht mehr, doch sie sind mir wichtig, und sie sind mir deshalb in Erinnerung geblieben.

Es war am Sonntagabend, dem 5. Dezember 1999, kurz nach 17 Uhr. Im Obergeschoss des damals noch nicht umgebauten Sitzes der Neuen Aargauer Bank stellte sich eine Frau vor das Publikum. Ziemlich klein gewachsen, mit einem gewinnenden Lächeln und mit einer ungewöhnlichen Ausstrahlung. Sie war über 8000 Kilometer weit aus Hanoi hergereist, um mit ihrer Präsenz und ihrem Können die Vernissage der Brugger Neujahrsblätter zu bereichern: die vietnamesische Sopranistin Le Dung. Sie interpretierte Werke aus der europäischen Klassik und Lieder aus ihrer Heimat. Und sie tat dies in einer Eindringlichkeit und mit einer Qualität, welche niemanden unberührt liessen. Nach ihrem Vortrag und dem rauschenden Applaus blieb es unter dem Eindruck des Gehörten lange Momente einfach still, kaum wagte man zu atmen; erst dann konnte das Programm fortgesetzt werden. Le Dung sang insgesamt vielleicht eine Viertelstunde. Sie bezauberte das Publikum, und was sie in dieser kurzen Zeitspanne bewirkte, lässt sich gar nicht ermessen.

Le Dung ist inzwischen gestorben. Doch diese Episode ihres Lebens ist es wert, hier festgehalten zu werden. Sie kann stellver-

treten für vieles stehen, das durch die Brugger Neujahrsblätter möglich wurde: schier undenkbar Erscheinendes, Ergreifendes, Merkwürdiges, manchmal auch Lustiges.

Vernissagen mit illustren Gästen

Im Rahmen der Reihe «Ausgewandert aus der Region Brugg» hatte der Schweizer Botschafter in Viet Nam, der in Windisch aufgewachsene Jürg Leutert, zugesagt, einen Beitrag zu schreiben, den er unter den Titel «Edelweiss und Lotosblüte» stellte. Er vermittelte darin charmante Anekdoten aus seinem Botschafterleben in jenem fernen asiatischen Land. Schon dass er sich dazu bereit erklärt hatte, erfüllte uns mit Freude, doch was er darüber hinaus an eigenen Ideen und Aktivitäten zum Gelingen der betreffenden Vernissage beitrug, war wirklich beeindruckend. Für Leutert war es eine Selbstverständlichkeit, dass er seinen Heimaturlaub terminlich nach den Neujahrsblättern ausrichten und als Redner auftreten würde. Nicht genug damit, organisierte er auch noch die erwähnte Sopranistin samt ihrer in Zofingen wohnhaften Piano-Begleiterin und war für die ganze Finanzierung der Flugreisen und des Aufenthaltes in der Schweiz besorgt. Schliesslich erschien er in Brugg noch mit vietnamesischen Presseleuten, und dies führte dazu, dass die Brugger Neujahrsblätter und ihre Vernissage nicht nur in der Aargauer Zeitung, im General-Anzeiger und im Regional, sondern auch in verschiedenen vietnamesischen Zeitungen recht ausführliche Erwähnung fanden! Man könnte den Kopf schütteln über diesen gewaltigen Aufwand für eine einstündige Vernissage in einem aargauischen Provinzstädtchen. Dass damit die Haltung vieler Menschen gegenüber Vietnam nachhaltig geprägt wurde, eine Haltung, die immer noch durch die Kriegspropaganda der 1960er-Jahre bestimmt war, dies lässt sich weder beziffern noch sonstwie «dingfest» machen. Kultur bewirkt vieles, das statistisch nicht fassbar wird.

Noch eine Episode zu jener Vernissage fällt mir ein. Während Wochen versuchte ich, jemanden aus Vietnam zu finden, der sich bereit erklärte, mir am Telefon eine Begrüssungsadresse in seiner Muttersprache zu diktieren. Diese wollte ich dann an die fernöstlichen Gäste richten. Schliesslich gelang es, in Bern einen geeigneten Mann

ausfindig zu machen. Unvergessen sind seine Heiterkeitsausbrüche, welche meine Sprachkapriolen bei ihm auslösten. Schliesslich meinte er, wenn ich ganz, ganz langsam sprechen würde, gebe es eine Chance, dass ich auch verstanden würde. – Das Resultat dieser Bemühungen war dann ein bezauberndes Lächeln der Sopranistin Le Dung.

Ähnliche Erlebnisse sind im Zusammenhang mit zwei Artikeln über den Umiker Mühlebauer Jakob Horlacher in Erinnerung geblieben, der 1867 nach Georgien ausgewandert war. Mit beträchtlichem Aufwand war ein Schwerpunktartikel für die Neujahrsblätter 1993 entstanden, der sich auf die unterschiedlichsten schriftlichen und mündlichen Quellen stützte. Die Vernissage sollte durch die Präsenz eines hochrangigen Vertreters der russischen Botschaft noch aufgewertet werden. (Russland vertritt in der Schweiz auch die Interessen Georgiens.) Nach einigem Schreibverkehr traf die Nachricht ein, dass Botschaftsrat Wjatscheslaw Salomow nach Brugg reisen und die Vernissage der Brugger Neujahrsblätter zudem aktiv mitgestalten werde.

Es war ein denkwürdiges Datum, der 6. Dezember 1992, ein Abstimmungssonntag. Die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger lehnten an diesem Tag den Beitritt zum EWR deutlich ab. Etwa um 15 Uhr war ich mit Salomow verabredet, der mit der Eisenbahn in Brugg eintraf. Auf dem Neumarktplatz wurden wir von «fliegenden» Radioreportern angehalten, welche nach der Meinung verschiedener Passanten zum Abstimmungsergebnis fragten. Ohne zu wissen, wen sie da vor sich hatten, baten sie auch Salomow um eine Stellungnahme. Ganz Diplomat, antwortete er: «Selbstverständlich habe ich eine Meinung dazu, aber als Gast in Ihrem Land steht es mir nicht zu, Ihren Entscheid zu kommentieren.»

Wir schlenderten dann die Altstadt hinunter und standen lange Zeit auf der Aarebrücke, wo wir ins Wasser hinunterblickten. Salomow erzählte aus seinem Leben, seiner politischen Karriere und von seinen privaten Umständen. In Kiew war er aufgewachsen, und jetzt stand er hier in Brugg und erinnerte sich mit nachdenklichen Worten an seine Kindheit. Halb redete er zu mir, halb zu sich selbst und ein wenig auch zur Aare hinunter. Welch seltsamer Moment! – Nach der Vernissage vergass er beim gemeinsamen Nachtessen die Zeit und wurde plötzlich gewahr, dass sein Zug in wenigen Minuten

abfahren werde. Hastig verabschiedete er sich, und ich sehe ihn noch jetzt, wie er mit flatternden Mantelschössen im Laufschrift die Stadt hinauf zum Bahnhof eilte.

Das Material, welches anlässlich einer Reise nach Georgien im Jahre 1996 gesammelt wurde, erlaubte im Neujahrsblatt 1997 eine Fortsetzung des erwähnten Artikels. Auch jene Vernissage sollte ein besonderes Gepräge erhalten, und so luden wir für den musikalischen Teil Tamriko Kordzaja, eine georgische Pianistin ein, eine junge, zierlich gebaute Persönlichkeit, die sich eher scheu erkundigte, wo sie sich in dem grossen Bankgebäude umziehen könne. Wenig später trat sie an den Flügel, lächelte zaghaft in die Runde und setzte sich langsam hin. Doch als sie dann in die Tasten griff, mit einer Kraft, die ihr nun wirklich niemand zugetraut hätte, da schien mit dem Instrument auch der Boden zu erzittern, und bewegt hat sie darüber hinaus die Zuhörerinnen und Zuhörer mit ihrer Kunst.

Damals hatte sich auch die Schulleiterin Nino Ramischwili aus der georgischen Hauptstadt Tiflis angemeldet, eine bedeutende Persönlichkeit, die viele Kontakte zur Schweiz pflegt und den beiden «Geschichtsreisenden» aus Brugg in ihrer Heimat Türen und Tore geöffnet hatte. Die Vernissage sollte mit einem Spezialgruss an Nino beginnen, aber alles kam anders. Sie hatte sich in ihren persönlichen Vorbereitungen nicht drängen lassen und traf deshalb erst mit einiger Verspätung ein, etwas eilig dann doch, aber mit der ihr eigenen Würde, die eine Entschuldigung vollkommen überflüssig erscheinen liess.

Alle im Dienste der Neujahrsblätter

Ebenso eindrücklich wie die Begegnungen mit den weit hergereisten Gästen waren jene mit vielen Künstlern, Schriftstellern, Wissenschaftlern und weiteren Autoren – Männern und Frauen – welche ihr Können, ihr Wissen und ihre Zeit in den Dienst der Brugger Neujahrsblätter stellten, ohne dabei an materiellen Gewinn zu denken. Eine willkürliche Auswahl soll diese ganze Bandbreite aufzeigen, welche schliesslich das Niveau der Neujahrsblätter ausmacht und garantiert. Da fällt mir Silja Walter (Schwester Hedwig) vom Kloster Fahr ein, die den Neujahrsblättern eine Auswahl ihrer Ge-

dichte zur Verfügung stellte und die sich anlässlich eines Besuches nicht nur in ein einstündiges, tiefsinniges Gespräch über verschiedene Aspekte des heutigen Lebens einliess, sondern auch ihr Bedauern über den Umstand ausdrückte, dass sie der Vernissage nicht beiwohnen könne. «Aber an Sie alle denken will ich.» – Da war die Begegnung mit dem in Windisch aufgewachsenen und nun in Laufenburg lebenden Maler Willi Schoder. Der Besuch in seinem Atelier bleibt in der Erinnerung verbunden mit dem gemeinsamen Nachdenken über menschliche Farbempfindungen und über die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, den entsprechenden Reichtum an Nuancen mit Worten treffend auszudrücken.

Als eine der eindrücklichsten Persönlichkeiten steht der Lehrer, Maler und Musiker Ruedi Schibli in der Reihe der Neujahrsblätter-Freunde. Wir trafen ihn im Kantonsspital Aarau. Unter grossen Schmerzen zog er seine Skizzenbücher hervor, angefüllt mit eindringlichen Studien seiner eigenen Gesichtszüge, ergänzt mit zum Teil aphoristisch kurzen, zum Teil auch ausführlicheren tagebuchartigen Aufzeichnungen. Er öffnete sein Innerstes vor uns, befragte uns in aller Bescheidenheit nach unserer Meinung über den Wert seiner Arbeiten und formulierte auch schon seine Vorstellungen betreffend der Ausstellung seiner Werke anlässlich der Vernissage. Mit einem freundschaftlichen Lächeln verabschiedete er sich von uns. Ob er wohl ahnte, dass er nicht mehr lange leben werde?

Da war Karl Heinz Hug, der Starfotograf. Aus seinem umfangreichen Œuvre stellte er uns 1993 zwölf Arbeiten zu einem Jahreskreis zur Verfügung. Und er liess uns von seiner schier unerschöpflichen Schaffenskraft und Fantasie profitieren, indem er immer neue Ideen vortrug, welche die Vernissage der betreffenden Neujahrsblätter zu einem Grossereignis machen werde. Doch die Dimensionen seiner Vorschläge (etwa einen Bundesrat als Referenten; viele Meter grosse Reproduktionen seiner Fotos als Blickfang) überstiegen unsere Möglichkeiten und hätten wohl auch den Brügger Neujahrsblättern in mancherlei Hinsicht nicht entsprochen.

Und da waren die Kontakte mit dem in Elfingen lebenden Pädagogen, Philosophen und Schriftsteller Georg Gisi. Vor etwa 30 Jahren hatte ich ihn als Lehrer im Seminar Wettingen kennen und achten gelernt, und jetzt stand ich ihm wieder gegenüber und kam in den Genuss seiner nachdenklichen Bemerkungen, die von gren-

zenloser Naturverbundenheit und Menschenliebe Zeugnis ablegen. Er ist inzwischen ein alter Mann geworden. Seine Gedanken sprühen aber noch immer von überraschenden Bildern und unerwarteten Zusammenhängen, seine Stimme und seine Aussprache haben nichts von ihrer Präzision eingebüsst, und sein Humor, sein Schalk, der auch bissig sein kann, sind allgegenwärtig. Wie oft hat er den Neujahrsblättern schon Texte zur Publikation überlassen! Und 1998 las und erzählte er anlässlich der Vernissage mit der Abgeklärtheit eines weisen Mannes.

Nicht nur Erfolge

Nicht alles, was wir uns in den letzten Jahren vorgenommen hatten, konnte auch realisiert werden, und auch Enttäuschungen blieben nicht aus. Dazu gehörten mehrere Artikel, von deren Konzeption und Inhalt wir uns viel versprochen hatten, die aber aus unterschiedlichen Gründen nie realisiert werden konnten. Es kam vor, dass die Vorstellungen der Autoren zu sehr von jenen der Redaktion abwichen, dass Zeitnot oder berufliche Überlastung eine Zusage verhinderte oder dass uns die Brugger Neujahrsblätter nicht als das geeignete Forum für die eine oder andere Thematik erschien. Es war kein leichter Gang, als ich meinem eigenen Götti mitteilen musste, dass die von ihm vorgeschlagene Arbeit hier nicht veröffentlicht werden könne.

Schwierig waren für mich jeweils auch die ersten Tage und Wochen nach dem Erscheinen des jüngsten Neujahrsblattes. In einem Anflug von «postnataler Depression» hatte ich fast immer das Gefühl, man hätte es noch besser machen können. Durch die monatelange Beschäftigung mit all den Artikeln hatte ich mich selber damit zu identifizieren begonnen und hatte sich nicht selten genaue Vorstellungen gemacht, wie die Arbeit schliesslich aussehen sollte. Bei der Durchsicht des gedruckten Resultates wurde es mir immer wieder schmerzlich bewusst, dass ein noch so sorgfältig abgefasster Artikel oft nur ein Kompromiss zwischen einem vielleicht allzu perfektionistischen Anspruch und der Wirklichkeit sein kann. Diese Bemerkung trifft insbesondere auf die Illustrationen zu. Zwar durften wir verschiedentlich erleben, dass die Neujahrsblätter von

der öffentlichen Hand und von privater Seite grosszügig unterstützt wurden, doch zuweilen blieb die Suche nach einem wirkungsvollen Sponsoring fruchtlos, was dann zu schmerzhaften Abstrichen führte.

Und doch bleiben die Idee und die Realisierung der Brugger Neujahrsblätter ein Phänomen. In einer Zeit, da alles ausschliesslich über den Geldbeutel zu laufen scheint, erklären sich Jahr für Jahr kompetente Persönlichkeiten und Institutionen zur unentgeltlichen Mitarbeit bereit. Unzählige Artikel konnten nur dank intensiver, zeitraubender Forschungstätigkeit realisiert werden, künstlerische und schriftstellerische Werke wurden eigens für die Neujahrsblätter ausgeführt, und über die besonderen Eigenheiten der Redaktion wurde grosszügig hinweggesehen.

Die 21 Jahre dauernde Beschäftigung mit den Brugger Neujahrsblättern, mit den vielen Themen, vor allem aber mit den Menschen, die damit verbunden waren, haben mich und mein Leben geprägt. Dafür bin ich sehr dankbar.

